Nr. 15 Donnerstag, den 20. Januar 1916 30 Jahrg.

Paderborner Anzeiger

Volks-Zeitung für das Paderborner Land

Der „Paderborner Anzeiger" erscheint wöchentlich 6 mal. Bezugspreis monatlich bei der Post abgeholt 45 Pfennig, durch Boten ins Haus gebracht 50 Pfennig, durch die Post bezogen 54 Pfennig. — Fernsprech-Anschluß Nr. 61. Anschrift für Telegramme: Anzeiger Paderborn. — Während der Ferienmonaten der preußisch-süddeutschen Maschen-Gaberle: :: ::

Amtl. Kreisblatt des Kreises Paderborn.

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins.

Redaktion und Geschäftsstelle: Paderborn, Königstraße

Im „Paderborner Anzeiger" werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Paderborner Magistrats veröffentlicht. Beilagen: „Familienfreund", „St. Liborius", „Die Welt in Wort und Bild" und „Heimatbote". — Anzeigenpreis die 7gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum für Paderborn 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig.

Neue Schlacht in Ostgalizien!

Der deutsche Schlachtenbericht.

:: Großes Hauptquartier, 19. Januar Amtlich (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Yser-Front stieß eine kleine deutsche Abteilung in den feindlichen Graben vor und erbeutete ein Maschinengewehr.

Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille bis südlich der Somme.

Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf Metz. Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südwestlich von Thiaucourt ab; von seinen Insassen ist einer tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts Neues.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Magazinorte und den Flughafen von Tarnopol an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Kriegsbericht.

Die Schlacht in Ostgalizien aufs neue entbrannt.

:: Wien, 19. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in den frühesten Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich von Czernowitz, bei Toporoutz und Bojan eine neue Schlacht. Der Feind setzte abermals zahlreiche Kolonnen ein und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander. Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern zurückgeworfen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Angriffe schwächerer feindlicher Abteilungen bei Lusern und nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Besetzung von Virpazar haben unsere Truppen — wie nachträglich gemeldet wird — zwanzig Stahlkanonen erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg zur See.

Die geplante Verschärfung der Blockade gegen Deutschland.

:: Der Washingtoner Korrespondent der Newyorker „Evening Post" teilt mit, daß Präsident Wilson aus London vom Botschafter Page und Oberst House die Nachricht erhielt, die Durchführung der Blockade gegen Deutschland werde binnen kurzem verschärft werden. Es werde bald eine lange Note als Antwort auf die amerikanische Note vom Oktober abgeschickt werden.

Die „Persia" nicht von einem deutschen U-Boot torpediert.

:: Der amerikanische Botschafter in Berlin, Mr. Gerard, meldet, daß Deutschland alle Führer der deutschen U-Boote im Mittelländischen Meere befragt habe, diese aber ausnahmslos erklärten, für die Versenkung der „Persia" nicht verantwortlich zu sein.

Von einem deutschen Torpedoboot aufgebracht.

:: Aus Kopenhagen, 18. Januar, wird gemeldet: Drei Fischer, die an der Nordküste fischten, sahen heute mittag einen deutschen Torpedojäger, der mit westlichem Kurs das Kopenhagener Schiff „Kiew" mitführte. „Kiew" war gestern von Kopenhagen nach Liverpool mit Stückgut abgegangen.

König Konstantins Politik

Der König von Griechenland über die Lage seines Landes.

:: Der „Berl. Lok.-Anz." veröffentlicht ein Telegramm seines Korrespondenten in Athen über eine Unterredung, die diesem König Konstantin von Griechenland gewährt hat. Das Telegramm ist zwar bereits vom 4. Januar datiert, trotzdem aber kann das, was der König gesagt hat, auch heute noch auf unverminderes Interesse Anspruch machen. Nachdrücklich betonte er, daß **Griechenland nur im Balkan Interesse** habe. Eine Teilnahme Griechenlands am jetzigen Kriege aber wäre keine Balkanangelegenheit, sondern eine Einmischung in den Weltkonflikt. Der König ist der durchaus begründeten Ansicht, daß die **griechischen Interessen nicht von Bulgarien bedroht** werden. „Ich lasse mich durch keine Sympathien und Antipathien und andere Gefühle leiten," erklärte er dem Korrespondenten. „Ich habe nur die Pflicht, **die Interessen meines Volkes mit meiner ganzen Kraft zu verfolgen.**"

Ueber seine politischen Beziehungen zu den kämpfenden Mächtegruppen äußerte sich König Konstantin wie folgt:

„Deutschland und **Oesterreich-Ungarn** haben bisher Griechenland gegenüber ein **korrektes Verhalten und Freundschaft** gezeigt. Es liegen also durchaus keine Gefühlsgründe vor, welche uns vorschreiben könnten, gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu gehen; doch spielen Gefühlsgründe in der Politik eine untergeordnete Rolle. **Ich will den Krieg nicht, ich will meine Armee verstärken.** Ich hoffe, daß sie am Ende des Krieges stark und vollständig frisch dastehen wird. Das ist für mein Land von der allergrößten Wichtigkeit. Es wird dann bei Friedensschluß ein bedeutend wichtigerer Faktor sein, als wenn es sich in dem lange dauernden europäischen Krieg, dessen erste Opfer naturgemäß die kleinen, an Hilfsmitteln armen Staaten sind, erschöpft hätte. Unsere Neutralität ist nicht die Folge eines Schwächegefühls, sondern die Frucht des zielbewußten Willens, unsere Kraft für spätere ernste Zeiten zu bewahren. Deshalb **werde ich an meiner Politik festhalten,** die Freiheit und die Interessen meines Volkes wahren, ohne sein Blut zu vergießen. Ich habe hierin die **volle Unterstützung des Volkes,** und weder Liebeswerben noch Gewalttätigkeiten von außen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, sollen mich darin beirren."

•

Das angebliche Ultimatum des Vierverbandes.

:: Das „Berl. Tagebl." bezeichnet die Meldung aus Sofia, daß der Vierverband ein **Ultimatum an die griechische Regierung** gerichtet und die sofortige Abreise des deutschen und des österreichisch-ungarischen Gesandten aus Athen gefordert habe, als **unrichtig.** Keiner der unterrichteten Stellen in Berlin sei irgend etwas von einem Ultimatum bekannt geworden. Da die telegraphische Verbindung zwischen Athen und Berlin keineswegs unterbrochen sei, so müßte man in Berlin einen so wichtigen Vorgang wie die Ueberreichung eines Ultimatums bereits kennen. Ueber die angebliche Landung französischer Truppen liegen gleichfalls nach dem „Berl. Tagebl." keine neuen Meldungen vor, und an der Nachricht dürfte nur das eine zutreffend gewesen sein, daß französische Kreuzer vor Phaleron erschienen sind.

Griechischer Protest gegen die Brückensprengung bei Demirhissar.

:: Einem Amsterdamer Blatt zufolge meldet der „Times"-Korrespondent aus Athen, daß die griechische Regierung wegen der Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Demirhassar, wodurch die Entsendung von Vorräten nach Ostmazedonien ernstlich erschwert werden würde, einen schriftlichen Protest an die Entente gerichtet hat.

Montenegros Waffenstreckung.

Der Eindruck im feindlichen und neutralen Auslande.

Es ist erklärlich, daß die Waffenstreckung Montenegros in der ganzen Welt ein Aufsehen erregt, wie kein Ereignis in der letzten Zeit. Gewiß wird ebensowenig wie in unserer Presse im neutralen Auslande, das uns ja zum größten Teile nicht günstig gesinnt ist, der Austritt Nikitas aus dem Entente-Bunde als ein Geschehnis von schwerwiegender Bedeutung hingestellt; aber es werden doch die Folgen betont, die es haben kann. Auch wird nicht unterlassen haben kann. Auch wird nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß, wie Serbien von den Engländern und Franzosen, so Montenegro von den Italienern im Stiche gelassen worden ist. Dem können wir nur beistimmen. Es ist tatsächlich die Schuld der leitenden Männer in Italien, daß Montenegro so schnell der Atem ausging. Sicherlich wäre seine Kapitulation noch hinausgeschoben worden, wenn die Italiener ihnen Unterstützung gewährt hätten. Die Tatsache, daß die Montenegriner die Waffen mit Wissen der Regierung in Rom gestreckt haben, ist natürlich noch etwas besonders Unangenehmes für die italienischen Politiker und Zeitungsschreiber. Hinzu kommt, daß die Italiener ihre Ansprüche auf Albanien aufs höchste gefährdet sahen, und daß sie daran noch selbst die Schuld mittragen. Natürlich suchen die Blätter nach Entschuldigungen. Neben dem in spaltenlangen Artikeln mit gewundenen Sätzen zum Ausdruck kommenden Unwillen und Unbehagen ist das herrschende Leitmotiv, daß der Fall Montenegros nur die zwingende Folgeerscheinung davon ist, daß die Alliierten Serbien im Stich ließen. Italiens Militärkräfte reichten, so heißt es in der italienischen Presse, nicht aus, Montenegro zu retten.

Als eine belgische Zeitungsstimme sei das in Le Havre erscheinende Blatt „Echo Belge", das der belgischen Regierung treu zur Seite steht, zitiert. Es schreibt: „Leider können wir unsere Trauer und unseren Abscheu nicht verbergen. Wenn das heldenhafte Montenegro auf diesem Punkt angekommen ist, so war das die Schuld Italiens. Wenn auch Herr Barzilai mildernde Umstände vorschützte, die öffentliche Meinung in den Ländern der Entente, vor allen Dingen in Italien, wird die Regierung des Königs Viktor Emanuel verantwortlich machen. Wir müssen nur das Endergebnis ins Auge fassen, sagt Herr Barzilai. Nun wohl — aber man hätte dieses Endergebnis beschleunigen können, wenn man die Oesterreicher verhindert hätte, den Lowtschen zu nehmen, und wenn man sie an den Ufern des Lim hätte aufhalten können. Ein Armeekorps hätte dafür genügt, das selbstverständlich teurer auf dem Balkan zu unterhalten gewesen wäre, als in den Alpen."

Der Haager „Nieuwe Courant" schreibt: „Die Tatsache, daß der König von Montenegro nicht dem Beispiele Serbiens folgt, ist ein moralischer Erfolg von Bedeutung für die Donaumonarchie und die Deutschen und ihre Bundesgenossen. Wenn er endgültiges Vertrauen auf einen Sieg des Vierverbandes gehabt hätte, würde er sein Land wahrscheinlich nicht preisgegeben, sondern auf eine bessere Zukunft gehofft und sich nach Albanien zurückgezogen haben. Daß er die Waffen niedergelegt hat, ist ein Zeichen dafür, daß der Kredit des Vierverbandes, der den Lowtschen verloren gehen ließ und so den Oesterreichern die Herrschaft über Cattaro gab, bei dem montenegrinischen König ernstlich erschüttert wurde. Verwunderung braucht das nicht zu erregen nach dem, was in den letzten Monaten auf dem Balkan geschehen ist. Die Geschichte Serbiens und das Fiasko der Dardanellen-Expedition müssen notgedrungen dem Ansehen des Vierverbandes bei den Balkanvölkern schaden.

Die Bedingungen für Montenegros Uebergabe.

:: Reuter meldet aus Rom: Informierten Personen war seit zwei Monaten die tatsächliche Lage Montenegros bekannt. Die **Bedingungen für die Kapitulation** seien, **daß Montenegro den Lovcen abtrete** und **dafür einen Hafen im Adriatischen Meer** erhalte. Montenegro bleibe unabhängig. Der montenegrinische Konsul in Rom teilte mit, daß König Nikita eine Proklamation an sein Volk richtete, worin er sagt: Montenegro habe nur wählen können zwischen Untergang oder Uebergabe.

Eine amtliche montenegrinische Kundgebung über die Waffenstreckung

:: Das montenegrinische Generalkonsulat in Paris veröffentlicht folgende Note: „Die Blätter melden, daß das unglückliche Montenegro sich ins Unvermeidliche habe schicken müssen, nachdem es unter ganz besonders ungünstigen Umständen heldenhaft gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen, stark bewaffneten Feind gekämpft hatte. Wenn der König und die Regierung nachgegeben haben, so muß man als sicher annehmen, daß die Armee ihre letzte Munition verschossen hatte. Sogar die Flucht war unmöglich geworden, da der Feind an den Grenzen stand, und da es wegen der erbitterten Feindseligkeit von seiten Albaniens keinen Ausweg über das Meer gab. Wenn die serbische Armee hat entkommen können, so hatten doch die schwachen und durch Entbehrungen aller Art erschöpften montenegrinischen Truppen kein Mittel, auf befreundetem Gebiet eine Zuflucht zu suchen. Man wird über die Bedingungen, unter denen die Feindseligkeiten eingestellt wurden, Erörterungen und Schlußworte zu hören bekommen; die Einzelheiten darüber stammen übrigens von feindlicher Seite. Man wird sogar die unglücklichen Besiegten mit Schimpf überhäufen; aber das wird weder dem Ruf des tapferen kleinen Montenegro, noch der erhabenen Heldenrolle die es zu seiner Ehre in dem großen Kriege gespielt hat, Abbruch tun, und Montenegro wird dem edlen Frankreich, das ihm stets an erster Stelle weitgehende Hilfe geboten hat, so oft Montenegro seine herkömmliche Freundschaft anrief, dankbar bleiben."

Ist Salandras Stellung erschüttert?

Es scheint fast, als wenn die durch die Hilfeversagung Italiens beschleunigte Kapitulation Montenegros schon jetzt in Rom nicht ohne Folgen bleiben soll. Das italienische Kabinett fühlt sich von seinen eigenen Freunden, denselben, die die Teilnahme Italiens am Kriege durchgesetzt haben, bedroht und hat bei einem Ministerrat Beschlüsse gegen diese Kritiker gefaßt. Der Mailänder „Secolo" meldet nämlich aus Rom:

:: Ministerpräsident Salandra hat gestern (Dienstag) vormittag im Palazzo Braschi fast gleichzeitig mit dem Minister des Auswärtigen Sonnino, dem Kriegsminister Zupelli und dem Kolonialminister Martini längere Besprechungen über die diplomatische und die militärische Lage und über die Situation des Ministeriums gegenüber neuen Kritiken der Reformsozialisten, der radikalen Nationalisten und der interventionistischen Komitees gehabt, in deren Sinne sich auch einige Blätter geäußert hatten. Später hat Salandra sich in die Villa Ada zum König begeben.

Diese Meldung besagt mit aller Deutlichkeit, daß die Stellung des Kabinetts Salandra unterwühlt wird. Gerecht sind diese Angriffe freilich nicht; denn die Erfahrungen, die Italien jetzt machen muß, und die nicht zum wenigsten in der Gefahr bestehen, daß durch diesen Krieg sein Einfluß an der Ostküste des Adriatischen Meeres in Montenegro und Albanien vernichtet wird, sind lediglich die Folgen der Politik, die der italienischen Regierung von den Interventionisten und deren Presse aufgezwungen wurde.

Letzte Nachrichten.

Serbiens Wunsch nach Frieden.

:: Dem „8-Uhr-Abendblatt" wird aus Lugano gemeldet: Nach Mailänder Meldungen hat der Rest der in Skutari verbliebenen serbischen Regierungsbehörden infolge der Kapitulation Montenegros **Skutari fluchtartig verlassen und sich in Durazzo nach Italien eingeschifft.** Es mehren sich in italienischen Zeitungen die Auslassungen, die von einem Wunsche Serbiens sprechen, auch seinerseits zu Friedensverhandlungen mit den Zentralmächten zu kommen.

Die Gesandten der Entente aus Montenegro abberufen.

:: Nach einem Drahtbericht der „Nat.-Zeitung" wird aus Mailand gemeldet: Italien hat mit Frankreich und England seine Gesandten am montenegrinischen Hofe zurückberufen. Die diplomatischen Beziehungen der Westmächte zu Montenegro sind damit eingestellt.

Aus der Stadt Paderborn.

Paderborn, 20. Januar.

„" **Kein Zahlkartendienst im Feldpostverkehr.** Vielfach werden den Zusendungen an Heeresangehörige im Felde von Geschäftsleuten usw. Zahlkarten mit und ohne Aufdruck oder handschriftlich ausgefüllt zu dem Zweck beigelegt, daß die Empfänger den Geldbetrag für die Sendung mittels dieser Zahlkarten auf das Postscheckkonto des Absenders in der Heimat einzahlen sollen. Dies ist den Heeresangehörigen im Felde jedoch nicht möglich, weil der Zahlkartendienst im Feldpostverkehr wegen mancherlei Bedenken nicht hat zugelassen werden können und die Feldpostanstalten Einzahlungen mittels Zahlkarte somit nicht annehmen. Es empfiehlt sich daher, die unnötige und zwecklose Beifügung der Zahlkarten bei Sendungen an Heeresangehörige im Felde zu unterlassen.

— **Kriegers Dank.** Wie willkommen und nützlich unsern braven Feldgrauen die zum Weihnachtsfest gesandten Pakete gewesen sind, geht aus folgendem Brief an die Kommission des hiesigen Roten Kreuzes hervor: . . Gestern abend erhielt ich von meiner Kompagnie Ihr schönes Weihnachtspaket ausgehändigt, und freue ich mich, daß ich dasselbe noch hier in Nisch erhielt, denn wir reisen heute nacht weiter zur . . . ., und da hätte es noch lange dauern können bis ich dasselbe erhalten hätte. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die liebevolle Sendung, denn hier im Felde, da sind gerade solche Sachen gut angebracht und dieselben mit Verständnis ausgewählt. Zum Beispiel die herrliche Unterhose kam mir gerade recht, weil meine beiden zerrissen waren und ich dieselben noch flicken muß. Das Buch „Am Lagerfeuer" habe ich schon früher einigemale erhalten und habe es sehr gern gelesen und war hocherfreut, wieder eins zu bekommen. Die Bücher sind wirklich schön.

Wir sind nun seit dem 3. Dezember hier in Nisch und haben eine Eisenbahnbrücke über die Nizewa, welche direkt durch Nisch fließt, wieder hergestellt, dieselbe war von den Serben gesprengt worden. Vom 16. Dezember 1915 bis 6. Januar 16 war ich mit auf Bahnhofs-Vermessungs-Kommando in Uesküb, Veles und Mitrovitza. Heute nacht geht's wieder weiter bis . . ., um dort wieder Brücken herzustellen, was ja überhaupt auch unsere eigentliche Aufgabe ist. Wir haben schon unzählige Brücken in Rußland hergestellt und in Ostpreußen im Jahre 1914 zu Anfang des Krieges, denn ich bin schon seit dem 3. August 1914 auf der Reise. Nun, so Gott will, wird es doch wohl in diesem Jahre Frieden werden und dann wird sich alles wieder zum Besten wenden und wenigstens die Ueberlebenden ihren Familien wiedergegeben werden.

Nun Gott befohlen und nochmals meinen herzlichsten Dank.

Viele herzliche Grüße aus der Ferne sendet Ihnen P. B.

Aus der Stadt Lippspringe.

Jugendwehr Bad Lippspringe. Donnerstag, den 20. d. Mts., abends 8 Uhr, Turnen in der Turnhalle.

△ **Die Hausgärten in den Großstädten,** die immer ein Sorgenkind gewesen sind und die meistens riesige Aufwendungen verursacht haben, sollen jetzt der menschlichen Ernährung nutzbar gemacht werden. Eine für diese Interessen eintretende Stelle schreibt darüber: Eine systematische Heranziehung aller in Betracht kommenden Häusgärten würde eine immerhin in Betracht kommende Steigerung unserer Nahrungsmittelproduktion ergeben, wobei selbst die Rasenflächen nutzbar gemacht werden könnten. Das daraus gewonnene Heu könnte eigener oder fremder Kleintierzucht (Ziegen, Kaninchen) zugänglich gemacht werden. Wichtiger aber als diese Förderung der Kleintierzucht ist die direkte Produktion von Gemüsen, Kräutern für die Küche, die nebenbei auch noch den erwünschten Nebennutzen einer Ersparung von Bargeldausgaben haben könnte. Als Arbeitskräfte kommen neben der Hausfrau und den Dienstboten die Kinder des Hauses in Betracht, denen die Gartenarbeit mindestens so gut tun wird wie das Tennisspiel oder ein sonstiger Sport. — Schwierig ist nur, auf welche Weise diese Nutzbarmachung erfolgen soll. In der Stadt merkt man eben jetzt, daß das Bauer-Spielen gar nicht so einfach ist.

△ **Steuerveranlagung und Wohltätigkeit.** Es haben sich Zweifel darüber geltend gemacht, ob und wann Aufwendungen für Wohltätigkeitszwecke bei der jetzigen Steuerveranlagung für die Einkommensteuer in Preußen abzugsfähig sind. In dieser Hinsicht wird man immer ziemlich das Richtige treffen, wenn man zwischen geschäftlicher und privater Wohltätigkeit unterscheidet. Private Wohltätigkeits-Aufwendungen bleiben Einkommen und müssen versteuert werden. Dahingegen kann man gewerbliche Aufwendungen, z. B. für die Angehörigen eingezogener Arbeiter, ruhig als abzugsfähig ansehen, ebenso Feldpostsendungen an die im Felde stehenden Angehörigen eines Geschäfts.

△ **Der Stand der Wintersaaten** ist nach übereinstimmenden Berichten im Monat Dezember im größten Teile des Reiches befriedigend gewesen. In einzelnen Bezirken zeigen sich aber doch die Folgen des Arbeitermangels im letzten Herbst. So ist man in den stark rübenbauenden Bezirken mit der Bestellung des Weizens noch im Rückstande, da die Rübenernte sich infolge des Mangels an Kräften allzuweit hinzog, und diese Arbeit hat infolge des ungünstigen Wetters auch jetzt im Winter trotz vielfacher Versuche wenig gefördert werden können.

△ **Ueber die „Operation auf Befehl"** liegt jetzt ein Urteil des Reichsmilitärgerichts vor, des Inhalts: „Die Anordnung nicht erforderlicher Operationen liegt nicht innerhalb der Zuständigkeit des Arztes. Für die Rechtmäßigkeit des Befehls zur Operation ist nicht lediglich das pflichtmäßige Ermessen des Arztes und dessen auf die Wiederherstellung der Dienstbrauchbarkeit abzielender Wille entscheidend. Der Befehl des Arztes zur Duldung der Operation ist ein rechtmäßiger, wenn diese einerseits zur Erzielung oder Beschleunigung des Heilerfolges objektiv erforderlich und nicht erheblich ist und andererseits nach der Absicht des Arztes zum Zwecke der Wiederherstellung erfolgen soll." Angesichts der allgemeinen Bewegung zugunsten der möglichsten Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit Kriegsbeschädigter ist dieses Urteil von großem Belang.

△ **Die Fürsorge für kriegsgetraute Paare** dürfte eine Aufgabe sein, die durchweg in den Rahmen der meisten Wohlfahrtsorganisationen paßt und mit Friedensschluß unverzüglich in Angriff genommen werden müßte. Verschiedene vaterländische Frauenvereine haben diese Art Fürsorge bereits in ihr Arbeitsprogramm eingereiht. Für die Tätigkeit kommen in Frage: die sachverständige Beratung beim Mieten der Wohnung und beim Beschaffen der Aussteuer; bei völliger Mittellosigkeit des jungen Paares Beihilfen an Geld oder an Möbel- und Wäschestücken, eventuell Arbeitsbeschaffung für den Ehemann und, falls dieser erwerbsunfähig geworden, für die Ehefrau (Ueberweisung einer Nähmaschine, Strickmaschine und dergleichen). Die pflegerische Beratung ist auch dann noch beizubehalten, wenn die Häuslichkeit eingerichtet ist und das junge Paar einem Erwerbe nachgeht, da der Gedanke, daß man an ihrem Wohl und Wehe Anteil nimmt, für viele von diesen ein Ansporn zu Fleiß und Sparsamkeit sein wird.

△ **Die Auslegung der Höchstpreisbekanntmachung.** Zeitungsnachrichten zufolge hat das Reichsgericht kürzlich in einer Strafsache gegen eine Wursthändlerin in Hannover sich dahin ausgesprochen, daß von den Gemeinden Höchstpreise nur für örtliche Produkte festgesetzt werden können, und daß daher die in Hannover verkaufte und in Braunschweig produzierte Leberwurst nicht unter die für Hannover geltenden Höchstpreise falle. Diese Nachricht ist unzutreffend. Das Reichsgericht hat vielmehr festgestellt, daß die Höchstpreisbekanntmachung des Magistrats sich auf alle Sorten frischer (weicher) Mettwurst beziehe. Das landgerichtliche Urteil ist nur deshalb aufgehoben und die Angelegenheit zu anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen worden, weil mit Unrecht bei der Angeklagten Vorsätzlichkeit angenommen und die Möglichkeit einer fahrlässigen Zuwiderhandlung gegen das Höchstpreisgesetz nicht geprüft worden ist.

△ **Der Zucker darf nicht teurer werden.** Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen protestiert in einer der Presse zur Veröffentlichung zugesandten Notiz nachdrücklichst gegen eine bevorstehende neuerliche Verteuerung des Zuckers. Es wird darin auf die Oeffentlichkeit beunruhigende Gerüchte verwiesen, die durch eine kürzlich im Reichsamt des Innern abgehaltene Konferenz zur Förderung des Rübenanbaues verursacht worden sind. Von den Zuckerinteressenten werde eine Erhöhung des Rohzuckerpreises um weitere 25 Prozent erstrebt. Der Kriegsausschuß schreibt, daß er es als seine Pflicht erachte, „immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Zuckerpreise bereits in erheblichem Maße gesteigert wurden, und daß dadurch die Zuckerfabriken gerade in der Kriegszeit auf Kosten der Verbraucher sehr hohe Gewinne erzielten. Eine ganze Reihe von Fabriken haben im vergangenen Jahre mehr als 20 bis zu 45 Prozent Dividenden gezahlt. 27 Fabriken steigerten ihre Dividenden im Durchschnitt von 9,17 auf 17,53 Prozent. Eine weitere Steigerung der Zuckerpreise müßte angesichts solcher Gewinne geradezu aufreizend wirken. Wenn sich kein anderer Weg zur Erweiterung des Rübenanbaues finden sollte, als der der Erhöhung der Rübenpreise im Interesse der Landwirte — was angesichts des gegen früher erhöhten Verdienstes noch bestritten werden kann —, so sollen und müssen sich eben die Zuckerfabriken mit geringeren Dividenden begnügen! Die von ihnen beantragte Erhöhung des Rohzuckerpreises würde ihnen aber im Gegenteil auch nach der durchgeführten Steigerung der Rübenpreise nach sachkundiger Schätzung noch einen weiteren Verdienst von rund 29 Millionen Mark im Jahre einbringen. Außerdem ist noch zu berücksichtigen, daß die Fabriken im Durchschnitt mindestens bis zur Hälfte ihre Rüben selbst anbauen, so daß sie im künftigen Jahre ein Geschenk von insgesamt 57½ Millionen Mark aus den Händen der Verbraucher erhielten. Das darf nicht geschehen. Die rücksichtslose Forderung der Zuckerinteressenten muß im Interesse des Volkes von der Regierung auf das allerentschiedenste zurückgewiesen werden."

Aus der Geschichte Montenegros.

tk. Schon seit vielen Jahrhunderten heißt das Land zwischen der Bucht von Cattaro und dem See von Skutari „Crnagora" (Schwarze Berge), woraus dann die Italiener Montenero oder Montenegro machten. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts herrschten hier die beiden Adelsfamilien Balscha und Crnojevitsch. Die letzteren fanden vor allem die Unterstützung der Venetianer gegen die Türken. Später war das Land der Pforte dem Namen nach untertan, in Wirklichkeit jedoch dem Bischof von Cetinje.

Im Türkenkrieg 1683—1699 traten die Bewohner der Schwarzen Berge auf die Seite Venedigs. Später trat Danilo aus der Familie Njegosch in Beziehungen zu dem russischen Zar Peter dem Großen. Mit der berüchtigten „montenegrinischen Vesper" begann er auf Wunsch der Russen einen Angriffskrieg gegen die Türkei, und von da an war die Bischofswürde erblich bei der Familie Petrowitsch-Njegosch.

Peter I. Petrowitsch beteiligte sich an allen Feldzügen gegen die Türkei. Sein Nachfolger Peter II. war berühmt als serbischer Dichter. Aber erst sein Neffe Danilo I. hatte nach Einholung der russischen und österreichischen Erlaubnis den Mut, sich zum „Fürsten und Herrn von Montenegro" zu ernennen. Nach der Niederlage der Türken bei Grahowo (1858) wurde die Unabhängigkeit des Fürstentums anerkannt.

Nach der Ermordung Danilos (1860) bestieg Nikola I. — bekannter unter dem Namen Nikita — den Thron. Er erklärte nach anfänglichen Mißerfolgen 1876, verbündet mit Serbien, der Türkei den Krieg. Anfangs waren die Türken bedeutend im Vorteil. Sie mußten jedoch allmählich ihre Heere nach anderen Kriegsschauplätzen abziehen, so daß die Montenegriner Gelegenheit hatten, eine Reihe fester Plätze zu erobern. Im Berliner Frieden wurde ihnen freilich ein großer Teil der unverhofften Beute wieder abgenommen. Trotzdem wurde damals das Gebiet des Fürstentums verdoppelt, und vor allem erhielt Montenegro zum ersten Male den Zutritt zum Meere.

Auch Nikola I. hat sich übrigens als Dichter versucht. Weit begabter war er jedoch als — Schwiegervater. Er verstand es, seine Töchter, die, nebenbei bemerkt, bildschön sind, in hervorragender Weise zu verheiraten. Zwei Töchter sind an russische Großfürsten, eine dritte mit dem König Viktor Emanuel III. von Italien und eine vierte mit dem König Peter von Serbien

Die Waffenbrüder.

19. Fortsetzung. (Nachdr. verboten)

„Sendet mir Klärchen nichts zum heiligen Abend?" fragte er sich.

Er ließ sogar nachfragen, ob nicht ein Brief für ihn da sei.

„Nichts," war die Antwort.

Da nahm der sonst so ernste, feste, ehrgeizige Mann zum erstenmal nach langen Jahren das Taschentuch aus der Rocktasche und wischte eine herbe Träne, die ihm in die Augenwinkel getreten war, fort.

Hatte sie nicht an ihn gedacht? Sie nicht? „Klärchen!" sagte er für sich ganz leise. Und es klang eine bittere Enttäuschung aus diesem Worte.

Da nahm er sein Tagebuch, trat an das Laternenlicht eines Trainwagens und machte Aufzeichnungen über seine Erlebnisse.

Und während er noch damit beschäftigt war, erklang aus den Reihen der Krieger Gesang herüber. Ja, er hörte sogar einige Becher klingen. Kraftwagenfahrer waren in seiner Nähe. Die ließen es sich gut schmecken.

Jetzt wurde der Gesang vernehmlicher.

„Stille Nacht!" Träumte er nicht? War es denn wirklich so? — Und wieder: „Stille Nacht, heilige Nacht —"

Unwillkürlich mußte er an die Tyten im kleinen Gehölz denken. Er sah wieder das kreideweiße Gesicht des Hauptmanns v. d. Osten. Er hörte wieder den Oberst ihm die Vorhaltung machen.

Er nahm einen Bissen Brot zu sich und kaute daran. Es schmeckte nicht, garnicht.

Ihm wurde mit einemmale klar, was für eine furchtbare Nacht es gewesen war, — diese heilige Nacht.

Er ging hinüber in ein Offizierszelt, kochte sich ein Plätzchen und legte sich nieder. Schlaf brauchte er. Und wenn es wenigstens eine halbe Stunde war.

Und leise klangen die Töne zu ihm herüber:

Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft; einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh'! —
Schlaf in himmlischer Ruh'! — —

Und unmerklich schlief Rolf Günther ein.

12. Kapitel.

Rechnungsrat Dinter nahm eine Prise. Das war das Unvermeidliche an ihm. Frau Dinter hätte jetzt wieder gejammert, daß man mit der Wäsche gar nicht mehr zu Rande komme, wenn sie die Untat des Hausherrn nur gesehen hätte: denn Frau Dinter haßte den Schnupftabak — wie die Hölle.

Kaum, daß der alte Herr seine Leidenschaft befriedigt hatte, trat Frau Amanda Dinter auch schon in das Zimmer. — Wie rasch nur die Tabaksdose verschwunden war!

„Na, Julius, den Engländern ist es wieder einmal ganz übel ergangen. Da bring's die heutige Zeitung. Nordwestlich La Bassee 2000 tote Engländer und Inder, 19 Offiziere, 819 Mann gefangen, 14 Maschinengewehre sowie 12 Minenwerfer erbeutet: eine ganz nette Errungenschaft. Und dazu noch gestern, denke dir doch, am heiligen Abend!"

„Ja, ja, Amanda. Tote am heiligen Abend! Es ist eine tolle Sache. Du, was ich übrigens gehört habe: Heute gibt's wieder da unten bei Lötzen ein Treffen. Unser armes Ostpreußen muß doch endlos viel durchmachen. Wenn sie nur wieder die nötige Abfuhr bekämen. Betragen sich ja in unserem Lande erbärmlich diese Zarenknechte. Siegfried hatte recht, wenn er in seinem letzten Briefe von Ungeheuern sprach, die man auf das Deutschtum losgelassen habe. Daß der Junge auch gar nicht mehr schreibt. Schon drei Wochen schweigsam. Das ist nahezu zuviel. Und der Hans meldet sich auch nicht. Wenn sie nur immer gut durchkämen! Jeder Schritt ist doch immer sehr lebensgefährlich. Es ist doch sehr möglich, daß uns von beiden Jungens nicht mehr übrig bleibt, als die Gewißheit: da oder dort — in Eis oder Schnee — ragt ein kleines Kreuz himmelan. Namenlos. Vielleicht außer dem Kreuz noch ein Bäumchen aus irgend einem Walde. — Heul' nicht, Mutter! Es ist ja nur Spaß. Unsere Bengels kommen ja selbstverständlich wieder. Weißt ja, haben jeder etwas von dir geerbt. Und du bist ja die Vorsicht selber. Es kann ja nicht anders sein: Sie kommen wieder." —

„Kannst einem das Herz recht schwer machen, Julius. Das ist gar nicht schön von dir."

„Aber kreuzbraves Weibel, nun laß doch blos die Tränen. Das war doch nicht so gemeint. Nein, nein, gewiß nicht. Ich habe halt bloß so gedacht. Mußt heute am ersten Weihnachtsfeiertage nicht so verstimmt sein. Gehst dann in die Kirche, am besten in die Schloßkirche. Es wird feierlich sein."

„Julius, hat es nicht geläutet?"

„Schau einmal nach. Gehört habe ich nichts."

Frau Amanda Dinter lief geschäftig hinaus. Der Rechnungsrat horchte. Stimmen auf dem Hausflur. — —

Deutlich hörte er seine Frau sagen:

„Ist das eine Ueberraschung! Nun nichts aber erst eine rechte Weihnachtsfreude. Ja, sage doch nur, Junge, wie ist denn das gekommen? Und daß du gar nicht vorher geschrieben hast. Hast einen ordentlich in Sorgen gebracht, wie es dir eigentlich ergehen mag. — Wenn jetzt auch noch der Hans käme! Dann wären wir richtig beisammen. Vater ist im kleinen Zimmer. Ihn plagt wieder einmal der abscheuliche Rheumatismus."

Als Siegfried Dinter gerade seine Hand auf die Türklinke legen wollte, erschien der weißhaarige Kopf in der Türspalte.

„Guten Morgen, Vater!"

„Na, Junge, habe ich doch richtig gehört! Kenne doch deine Stimme! Hast wohl Urlaub, was? Bleibst du lange da? Das ist wirklich fein. Ja, ich habe schon viele Urlauber gesehen."

„Urlaub? — Nein! Nur gleich heraus mit den Tatsachen. Ich bleibe wieder bei euch. Man kann mich nicht brauchen. Meine Gesundheit ist doch nicht so, daß es noch weiter ginge. Da auf der Brust sitzt es. Aber in einer halben Stunde kommt einer, der Urlaub hat. Einer, der ein paar Tage bei uns bleiben wird. Emil Ahlers bringe ich mit. Wir haben uns in der Lodzer Gegend getroffen und sind zuletzt viel beieinander gewesen. Er war es auch, der meinem Tatendrang ein Ende machte, als er sah, daß — —"

„Sprich doch zu Ende, Junge."

„Ach, Vater, wenn du mir versprichst, daß du es der Mutter nicht sagst? Blut, Vater, Blut. — Ich muß immer so endlos viel Blut spucken. Aber — Vater, sag's ihr nicht. Sie merkt es früh genug. Es geht mir sehr schlecht. Aber die Aerzte sagen, daß ich, wenn ich mich recht schone, wieder lebensfroh werden könnte."

Die Stirne des Weißhaarigen legte sich in tiefe Falten. Ein Zug umflog die Mundwinkel, die es erkennen ließen, daß der Rechnungsrat an sich hielt, nicht heftigen Tränen, die da drängten, den Lauf zu lassen.

Impulsiv griff er nach der Hand seines Sohnes.

„Junge, aber dann schone dich wirklich. Dann ist es recht, daß du wiederkommst. Sollst es gut haben. Weißt ja, bist bei Vater und Mutter —"

„Ja, ich weiß es, Vater. Und ich danke Gott, daß ich euch noch habe. Hier wohnt der Frieden. — Weißt Vater, bin ja kein Feigling. Aber dieser Krieg ist etwas Schreckliches. — Immer umgähnen einen die Gespenster des Todes. Immer. Und ich habe vieles gesehen, das einem Anlaß gäbe, vor der ganzen Menschheit auszuspucken. Und könnte man sein Gedächtnis nicht mitunter auf Dinge konzentrieren, die abseits all dieses kriegerischen Elends liegen, dann ginge man im Strudel dieser Erbärmlichkeit unter, die einem überall entgegentritt. Aber wenn ich inmitten all der Trübsal an dich und Mutter dachte, dann hatte ich wieder einen inneren Halt, einen wie er sonst vielleicht nur einem wieder wird, wenn man die Bibel nimmt, darin liest oder betet. — Aber sprechen wir von etwas anderem, die Mutter kommt."

Ohne irgend eine Frage zu stellen, ohne irgend ein Wort zu sprechen, schweigsam wie eine Sphinx, kam die alte Mutter, nahm die Sammetdecke vom großen Tische, breitete ein weißes Tischtuch darüber und deckte den Tisch.

„Mußt gleich etwas frühstücken, Siegi, siehst blaß und hungrig aus. Bist wohl erkältet, was? Fehlt's dir irgendwo? Gehst hernach in ein weiches Federbett, wirst dergleichen wohl schon lange nicht mehr gesehen haben. — Und, du, Siegi, als ich gestern über den Altstädtischen Markt gegangen bin, da habe ich die beiden Schwestern von Lanken gesehen. Das sind einmal schöne Mädels geworden. Sie sind über die Weihnachtsfeiertage hier, aber nicht zum Festtagsvergnügen. Denke nur, Amtsrichter Günthers Mutter ist an Herzschlag verschieden. Morgen wird sie beerdigt. Und der Sohn wird es jetzt kaum erfahren. Der soll weit drinnen in Rußland stecken. Soll ein brillanter Haudegen sein. Hat auch schon das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse."

„So — so!" entgegnete Siegfried Dinter und starrte einige Sekunden vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

vermählt. 1905 erhielt Montenegro eine Verfassung.

Die neueste Geschichte des Fürstentums, das sich seit einigen Jahren Königreich nennt, ist allgemein bekannt. Wie Montenegro den Balkankrieg eröffnete, sei hier nur kurz erwähnt. Der Fürst hatte eine große Spekulation in Paris vor. Gemeinsam mit verschiedenen französischen Banken bereitete er einen großen Schlag vor. Und da er wie kein zweiter die Vorbereitungen des Krieges gegen die Türkei kannte, der von den verbündeten Balkanstaaten geplant war, wußte er auch seine Vorkehrungen auf dem Geldmarkte entsprechend zu treffen. — Zum Leidwesen des fürstlichen Spekulanten und seiner Hintermänner zögerten aber die Verbündeten mit dem Losschlagen, und so blieb dem Herrn der schwarzen Berge nichts anderes übrig, als auf eigene Kosten einstweilen den Krieg gegen die Türkei zu eröffnen. So geschah es. Er überschritt die Grenzen und — hatte an einem Tag durch den Kurssturz in Paris gemeinsam mit seine Hintermännern 30 Millionen Franken gewonnen.

In seinem letzten kriegerischen Unternehmen hat sich der schlaue Nikita, wie hinlänglich bekannt, gründlich verrechnet. Es war ein falscher Tip, daß er sich auf die Seite Serbiens stellte. Das ist ihm mittlerweile ja auch selbst klar geworden.

Der Krieg im Orient.

Die Kämpfe im Kaukasus.

:: Aus Konstantinopel, 18. Januar, wird folgender Bericht des türkischen Hauptquartiers gemeldet:

An der Kaukasus-Front wurden die Russen, die infolge unserer heftigen Angriffe bedeutende Verluste erlitten, durch die Verstärkungen, die wir jüngst erhalten haben, gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. Trotz der 8 Tage andauernden, sehr heftigen Angriffsbewegung weit überlegener feindlicher Kräfte bleibt die Lage mit unbedeutenden Aenderungen für uns günstig.

Sonst nichts Neues.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren von Bulgarien in Nisch.

:: Pünktlich um 12 Uhr mittags trafen am Dienstag im festlich geschmückten Nisch Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bulgarien zusammen. Bulgarische Truppen hatten auf dem Bahnsteig die Ehrenkompagnie gestellt.

Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die beiden Herrscher in Automobilen zur Zitadelle, wo sie gemeinschaftlich die Parade der dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen abnahmen. **Kaiser Wilhelm überreichte dem Zaren Ferdinand den Feldmarschallstab.** Der Zar ernannte den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterie-Regiments.

In der Begleitung des Kaisers befanden sich General v. Falkenhayn, Generalfeldmarschall v. Mackensen, die Generaladjutanten v. Plessen, v. Lyncker, v. Chelius, Admiral v. Müller und Oberhofmarschall v. Reischach. Außerdem waren General v. Seekt und Herzog Albrecht von Mecklenburg anwesend. Zar Ferdinand war vom Kronprinzen Boris, dem Prinzen Kyrill, dem Generaladjutanten Markoff, den Generalen Bojadjeff, Todoroff und Tantiloff, dem Generalgouverneur Kutinszeff, dem Ministerpräsidenten Radoslawow und dem Gesandten Schapraschikoff begleitet.

Der Eindruck der Feierlichkeiten wurde durch das strahlende Sonnenwetter des südlichen Winters verstärkt.

Oeffentliche Prügelung von Deutschen in Neu-Guinea.

:: Amtlich wird durch WTB. berichtet: Die von den australischen Militärbehörden Ende 1914 angeordnete öffentliche Prügelung von Deutschen in Neu-Guinea ist in der Tagespresse öfters erörtert worden, ohne daß bisher eine amtliche Aeußerung zur



Straßenbild aus Cetinje.

Sache erfolgt wäre. Wie wir erfahren, hat die australische Regierung seinerzeit erklärt, sie habe die Handlungsweise des Administrators mißbilligt und Anweisung gegeben, daß unter keinen Umständen körperliche Züchtigung wiederholt werden dürfe. Auch die britische Regierung äußerte sich dahin, das Vorgehen des Administrators in Rabaul sei „inkorrekt" gewesen, und er habe deswegen eine „dienstliche Warnung" erhalten. Indessen hat die Kaiserliche Regierung, nachdem die Einzelheiten des Vorganges im Laufe des vergangenen Jahres zu ihrer Kenntnis gekommen waren, bei der britischen Regierung **vollständige Genugtuung**, insbesondere hinreichende Bestrafung der für die beispiellose Brutalität verantwortlichen Beamten verlangt. Die Verhandlungen schweben noch, wobei die weite Entfernung Australiens eine Rolle spielt. Nach ihrem Abschluß darf eine amtliche Veröffentlichung über den Gegenstand erwartet werden.

Portugal zum Kriege entschlossen?

:: Aus Lissabon wird von unterrichteter Seite der „Orient-Korrespondenz" gemeldet, die portugiesische Regierung wäre nunmehr zu einer endgültigen Verständigung mit England über eine Beteiligung am Kriege gelangt. Ob die Nachricht zutreffend ist oder nicht, entzieht sich einstweilen der Nachprüfung. Als durchaus unwahrscheinlich darf sie jedenfalls demjenigen, der die Entwicklung der portugiesischen Verhältnisse während der letzten Monate verfolgt hat, nicht

Deutsches Reich.

— **Berlin**, 19. Januar 1916.

— Der Prager Kardinal, Fürsterzbischof Skrbensky, ist durch Akklamation zum Erzbischof von Olmütz gewählt worden.

*

:: **Beschlüsse der Mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz.** In Dresden hat am Montag und Dienstag dieser Woche die Mitteleuropäische Wirtschaftskonferenz getagt und über die künftige Gestaltung der handelspolitischen Beziehungen der Zentralmächte zueinander und zu den Balkanländern und der Türkei Beratungen abgehalten. Deren wichtigste Ergebnisse legte die Versammlung in folgendem Beschluß nieder:

1. Die Delegiertenkonferenz der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine in Deutschland, Oesterreich und Ungarn betont neuerlich die Notwendigkeit der Verwirklichung der wirtschaftlichen Annäherung auf Grund der in Berlin und Wien gefaßten Beschlüsse noch vor Kriegsende, damit die Mittelmächte bei den Friedensverhandlungen ihre gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen zielbewußt und mit voller Kraft vertreten können.

2. Um ein möglichst umfassendes Gebiet in diese wirtschaftliche Interessensphäre einzubeziehen, ist es wünschenswert, daß sich die mit den Zentralmächten verbündeten Staaten, Bulgarien und die Türkei, der wirtschaftlichen Annäherung in entsprechender Form anschließen, wobei die Förderung der industriellen Produktions- und Exportinteressen der verbündeten Staaten unter voller Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse ihrer Landwirtschaft ins Auge zu fassen ist.

Ausland.

China.

* Die Petersburger Zeitung „Rjetsch" berichtet über **erneute japanische Forderungen an China.** Japan dringt insbesondere auf Anstellung japanischer Berater für militärische, finanzielle und politische Fragen, Erlaubnis zum Erwerb von chinesischem Grund und Boden durch Japaner zur Gründung von Schulen, Tempeln und Hospitälern, ferner Einführung einer gemeinsamen japanisch-chinesischen Polizei in gewissen Gebieten Südchinas, Errichtung eines Arsenals in China, Herstellung eines Teiles der nötigen Waffen in Japan, auf Konzessionen für drei Eisenbahnen in Südchina. Das Kabinett in Tokio arbeitet nach den gleichen Quellen eine Zusatznote mit weiteren Forderungen aus, besonders, daß China sich beim Friedenskongreß nur durch Japan vertreten lassen solle.

Vermischtes.

* **Auf der Fahrt zum Kriegsschauplatze** befinden sich anscheinend zwei Durchbrenner aus Frankfurt a. M. Ein 15 Jahre alter Handlungslehrling Karl Müller war in dem Geschäft von Ferdinand May u. Co. in Frankfurt a. M. in Stellung. Nachdem der Geschäftsinhaber ins Feld gezogen war, wurde ihm die Buchhaltung anvertraut. Der junge Mann eignete sich ein Scheckbuch des Frankfurter Zweiggeschäftes der Darmstädter Bank an, dessen 20 Blätter der Geschäftsmann unterschrieben, aber noch nicht auf einen bestimmten Betrag ausgefüllt hatte. Müller schrieb einen Scheck über 6000 Mk. aus und bekam den Betrag ausgezahlt. Ob er seitdem irgendwo auf eins der anderen 19 Scheckblätter noch Geld erhoben hat, steht noch nicht fest. Wie festgestellt wurde, hatte der Lehrling mit einem 16 Jahre alten Berufsgenossen Wilhelm Hahn, der sich auch Karl v. Heyken nennt, Frankfurt verlassen und die Reise nach Berlin angetreten, nachdem sich beide neu eingekleidet hatten. Die Berliner Kriminalpolizei ermittelte, daß die Flüchtigen mit ihren neuen Rohrplattenkoffern in einem Hotel am Potsdamer Platz eingekehrt waren. Dort hatten sie aber nur kurze Zeit gewohnt. Sie sind dann abgereist, ohne ein Ziel anzugeben. Müller hat aber, wie erst später bekannt wurde, in Frankfurt wiederholt geäußert, daß er nach dem Kriegsschauplatz wolle. Eine neue Spur ist von ihnen noch nicht gefunden worden.

* **Gewaltige Feuersbrunst in Italien.** Laut „Corriere della Sera" brach in Valle Parina in der Provinz Bergamo eine entsetzliche Feuersbrunst aus, die mehr als zwei Tage anhielt, sich über 14 Kilometer erstreckte und die Bevölkerung in großen Schrecken versetzte.

* **300 Millionen Mark für den Aufbau der zerstörten Häuser in Ostpreußen.** Nach einem Bericht des Geheimrats Fischer vom Hauptbauberatungsamt in Königsberg machen die Baugenehmigungen in Ostpreußen 14 Prozent der gesamten 33 190 Zerstörungen aus. Die Durchschnittskosten jedes wiederherzustellenden Hauses werden auf etwa 8500 Mark berechnet. Für die bisher gezählten Hausschäden werden also insgesamt ungefähr 276, höchstens aber 300 Millionen erforderlich sein. Man hofft, daß in jedem der nächsten Jahre mindestens 9000 bis 10 000 Gebäude wieder aufgebaut werden können.

* **Der Brand von Bergen durch Unachtsamkeit verursacht.** Nach dem amtlichen Brandbericht verursachte die Unachtsamkeit zweier Arbeiter den Brand in Bergen. Die Arbeiter waren in einem Brückenspeicher mit einem Licht einem Ballen Harz zu nahe gekommen, der sofort in Flammen geriet. Die dadurch entstandene Hitze war so groß, daß die Leute außerstande waren, den Brand zu löschen. Der entstandene Schaden beträgt über 100 Millionen Kronen.

* **Eine trinkfeste Geisterbeschwörerin.** Eine trinkfeste Geisterbeschwörerin wird in der Person der Zimmermannswitwe Löhr aus Oberammergau von den Polizeibehörden in München gesucht. Die Gesuchte hatte eine Frau kennen gelernt, deren Sohn im Kriege gefallen war. Der leichtgläubigen Frau schwätzte die Löhr allerlei Hokuspokus vor. So behauptete sie, sie könne Geister beschwören, und werde veranlassen, daß der tote Sohn seiner Mutter 1200 Mk. werde zukommen lassen. Die Frau ließ sich so von der Schwindlerin umgarnen, daß sie diese sogar in ihrer Wohnung aufnahm. Hier machte sich die Geisterbeschwörerin, die starke Morphinistin ist, mit einer Morphiumspritze eine Einspritzung in die Haut, wobei sie der Frau erklärte, sie brauche das Blut, um an den Teufel zu schreiben. Schließlich war die Schwindlerin verschwunden, nachdem sie verschiedene Kleinigkeiten hatte mitgehen heißen. Außerdem hatte sie vergessen, 26 Flaschen Bier zu bezahlen, die sie während dreier Tage konsumiert hatte. — Die „Geisterbeschwörerin" wird übrigens auch von anderen bayerischen Gerichten gesucht.

* **Fünf Landsturmleute ertrunken.** Ein beklagenswerter Unglücksfall ereignete sich im Aröfund zwischen der Küste und der im Kleinen Belt gelegenen Insel Arö. Fünf auf der Insel stationierte Landsturmleute sollten von dem Leuchtfeuerwärter Andersen in einem Segelboot nach dem Festlande gebracht werden, da sie dort einquartiert werden sollten. Im Kleinen Belt wie in der ganzen Ostsee herrscht schon seit Tagen ein furchtbarer Sturm. Das Segelboot fuhr ab, erreichte aber seinen Bestimmungsort nicht. Die ganze Küste und der ganze Sund wurden abgesucht, das Boot mit den sechs Personen war nirgends zu entdecken. Es wird angenommen, daß sie von dem Sturm verschlagen wurden und den Tod in den Wellen gefunden haben.

Soziale Umschau.

+ **Für die Dienstpflicht der Frau.** Es mehren sich die Stimmen, die im Hinblick auf die Erfahrungen des Weltkrieges die Einführung einer Dienstpflicht der Frau in irgendeiner Form verlangen. Nachdem erst vor kurzem der in Berlin tagende Katholische Frauenbund diese Forderung sich zu eigen gemacht hatte, tritt jetzt der Verband der deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen in gleicher Richtung auf. Der Verband hielt in Hannover eine Kriegstagung ab, zu der zahlreiche Vertreterinnen der angeschlossenen Untervereine erschienen waren. Nach einem Vortrag von Oberlehrerin Frl. Treuge (Berlin) nahm die Versammlung folgende Entschließung an: „Die zu einer Kriegstagung in Hannover versammelten Vertreterinnen des Verbandes der deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen erwarten von der Durchführung einer Frauendienstpflicht eine bedeutungsvolle Förderung nicht nur der Frauen, sondern im gleichen Maße der Volksgemeinschaft und des Staates. Sie ermessen die außerordentlichen Schwierigkeiten, die diesem Plane entgegenstehen, und verkennen nicht, daß es noch gewaltiger Vorarbeit bedarf, ehe er in großem Maße erfolgreich in Wirklichkeit umgesetzt werden kann. Daher begrüßen sie freudig alle Bestrebungen für eine staatliche Frauenlern- und Arbeitspflicht".

Henkel's Bleich-Soda

ist der beste und billigste Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart wenn die Wäsche vor dem Waschen in **Henkel's** Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn **Henkel's** Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen **aller** Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

wesentlich billiger

und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weiße Wäsche erzielt.

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holzsachen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz u. ist nur in Originalpackungen **mit dem Namen Henkel** und der **Schutzmarke „Löwe"** in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF

Möbel : Sofas : Matratzen
sowie komplette
Wohnungs-Einrichtungen
: Speisezimmer : Salon :
Schlafzimmer
prachtvolle Küchen.
Sämtliche
Polstermöbel
werden in eigener Werkstatt in guter, — solider Ausführung angefertigt. —
Paul Lüty
Paderborn, Thisaut 12

Unerreicht in seinen Vorzügen
ist
Minlos'sches Waschpulver
wie ein Mann hängen Millionen dran.
eingetragene Schutzmarke

CarbidLampen und Carbid
kauft man vorteilhaft bei
Wilh. Schnitz Paderborn Schildern 3

Carbid-Hauslampen
Saug- und Tropfsystem
zu den billigsten Preisen
Carbid in allen Packungen von ½ Kilo 1 Kilo, 2½ und 5 Kilo
Peter Born
Paderborn
Grube 8 Telefon 578

Feldpostpakete!
in kleinen und größeren Flaschen
bruchsicher verpackt:
Arrak, Rum, Kognak, Steinhäger-Urquell Zielwasser (Kräuter-Likör,
Fruchtsäfte: Zitronen, Erdbeer) Himbeer und Johannisbeer
in bester Ware
empfiehlt billigst
KARL THEOPOLD
Biergroßhandlung

Herde Oefen
aus den ersten Fabriken in unerreichter Ausführung bei billigster Preisstellung
Jos. Nies
Paderborn
Eisenhandlung :: Herdschlosserei
Preisliste über Herde und Oefen auf Wunsch ohne Berechnung

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 bestimme ich folgendes:

1) Jeder Arbeitgeber ist verpflichtet, jeden von ihm als Arbeiter angenommenen Reichsausländer, unbeschadet der diesem selbst obliegenden Melde- und Legitimierungspflichten, innerhalb 24 Stunden nach Antritt der Beschäftigung und innerhalb 24 Stunden nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses bei der Polizeibehörde des Arbeitsortes oder bei einer von dieser zu bezeichnenden Dienststelle an- oder abzumelden. Die An- und Abmeldung hat sich auf Name, Alter, Geburt, Staatsangehörigkeit, letzter Aufenthaltsort zu erstrecken und ist nach folgendem Vordruck zu bewirken:

Nachstehend aufgeführte ..... Reichsausländer ist — sind — am ..... bei .....
..... in Arbeit getreten.
Ausgetreten .....
(Ort) ....., den .....
(Unterschrift) .....

Lfd. Nr.	Namen Zu-	Namen Vor-	Geburts- Datum	Geburts- Ort	Staats- angehörigkeit	Letzter Aufenthaltsort	Wohnung Straße	Nr.	Bemerkungen

2) Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

3) Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Münster, den 17. Januar 1916.

Der kommandierende General
gez.: Frhr. von Gayl

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten. Auch wird dort
guter Mittagtisch
billig verabreicht. Näheres **Grube Nr. 9**, 1. Etage.

Habe in der Brüderstraße und Königstraße
Wohnungen
von 3 und 4 Räumen nebst Zubehör auf sofort oder später zu vermieten.
Theodor Beckers
beeid. Auktionator

Habe in der Königstraße eine
Wohnung
von 2 Räumen (parterre), ferner
2 Mansarden-Zimmer
auf sofort oder später zu vermieten.
Theodor Beckers
beeid. Auktionator


Haus
zu kaufen gesucht
in günstiger Lage in Lippspringe. Ang. unter Nr. 10 an die Geschst. des Lippspr. Anz.

Habe im Riemekefelde
ca. 7 Morgen gutes
Ackerland
in Teilen oder im Ganzen auf längere Jahre unterhändig zu verpachten.

Habe an der Glashüttenstraße
ca. 5½ Morgen gut gedüngtes
Kartoffelland
in kleinen Parzellen unter der Hand zu verpachten.
Theodor Beckers
beeid. Auktionator

Nähmaschinen-Reparaturen
zuverlässig und billig von
Th. Schad, Mechaniker
Paderborn, Karlstr. 16
Ersatzteile, Oele, Nadeln etc.

Landwirtschaftlicher
Kreis-Verein.

Mitglieder-Versammlung

am **Sonntag, den 23. Januar 1916,** nachmittags 3¼ Uhr, im Saale des **Westfälischen Hofes** zu **Paderborn**, Westernstraße 29.

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung.
2. Aufstellung des Etats für das Jahr 1916|17.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Neuwahl der Vertreter zur Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer, des Vorstandes der Deligierten für den Hauptverein, der Preisrichter für die Verteilung der Staatszuschüsse und eines Mitgliedes für die Kommission zur Ankörung der Privathengste.
6. Bericht über die Futter- und Düngemittelstelle des landwirtschaftlichen Kreisvereins. Referent: Direktor Blomenkemper.
7. Annahme auf Bestellungen für Kunstdünger und Saathafer.
8. Wünsche aus der Versammlung.

Der Vorsitzende.
(gez.) v. Laer.

Präparanden-Anstalt

des

Königl. Lehrerseminars in Paderborn

Die **Meldungen für die Aufnahme** zu Ostern 1916 sind

spätestens bis zum 1. März

an den Unterzeichneten einzusenden. Es sind beizufügen: selbstgeschriebener Lebenslauf, Geburts- und Impfzeugnis, Schulzeugnis, sowie Einwilligungserklärung des Vaters oder dessen Stellvertreters.

Das Gesundheitszeugnis kann nach bestandener Aufnahmeprüfung beigebracht werden.

Genaue Adresse mit Straße und Hausnummer ist anzugeben.

Paderborn, den 1. Januar 1916.

Der Königl. Seminardirektor:
Hellwig.

Für Gastwirte!
1000 Lichtdruckkarten 25 M.
Größere Auflagen billiger
Walter Müller, Paderborn Kamp 10

Statt jeder besonderen Anzeige!



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den Herrn

Thomas Fletcher

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den häufigen Empfang der hl. Sakramente, im fast vollendeten 65. Lebensjahre.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bittet

Bad Lippspringe, N.-Marsberg, Paderborn, den 18. Januar 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gertrud Fletcher
geb. Niggemeier.

Das Seelenamt findet statt am Samstag, den 22. ds. Mts., morgens 7½ Uhr, in der Pfarrkirche zu Lippspringe, danach die Beerdigung.

SARGLAGER
Stadelhof 7 **Greve** Paderborn.
Größte Auswahl in allen Preislagen


Bekanntmachung.

Bestimmungsgemäß muß sich die jüngste Jahresklasse des Landsturm I. Aufgebots, sobald sie das wehrpflichtige Alter, das ist das 17. Lebensjahr, erreicht hat, zur Landsturmrolle melden. Ich bestimme daher Folgendes:

Alle Wehrpflichtigen, die das 17. Lebensjahr erreicht haben oder noch erreichen, haben sich, soweit es noch nicht geschehen ist, am 15., 16. und 17. eines jeden Monats, in welchem sie das 17. Lebensjahr vollenden, zur Stammrolle zu melden.

Paderborn, den 12. August 1915.

Der Landrat.

Von vorstehendem Erlaß wird auch der Jahrgang 1899 betroffen. Es haben sich also die jeweiligen Wehrpflichtigen **der Stadt Paderborn am 15., 16. und 17.** des betr. Monats **in der Zeit von Vormittags 9 bis 12 Uhr** im Büro 5 des städtischen Verwaltungsgebäudes in der Grube zu melden.

Paderborn, den 17. Januar 1916.

Der Oberbürgermeister:
Plaßmann.

Bekanntmachung.

Mit dem Beginn des 15. Januar 1916 ist alles im Reiche vorhandene Saatgetreide, soweit es aus der Beschlagnahme nach der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (Reichs. Ges. Bl. S. 363) freigeworden ist, für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk es sich befindet. Saatgetreide, das sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Transport befindet, wird für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk es nach beendetem Transport abgeliefert wird.

Für das hiernach beschlagnahmte Saatgetreide gelten die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915.

Wer mit dem Beginn des 15. Januar 1916 hiernach beschlagnahmtes Saatgetreide in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, es dem Kommunalverbande des Lagerungsorts bis zum 20. Januar 1916, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzuzeigen. Saatgetreide der genannten Art, daß sich zu dieser Zeit auf dem Transport befindet, ist von den Empfängern unverzüglich nach dem Empfange dem Kommunalverband anzuzeigen.

Wer die ihm nach Absatz 3 Satz 1, 2 und 4 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Paderborn, den 19. Januar 1916.

Der Landrat.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnungen.

In Abänderung meiner viehseuchen-polizeilichen Anordnung vom 7. Januar 1916 betr. Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Dahl wird der Sperrbezirk auf das verseuchte Gehöft der Ww. Koch und die Gehöfte der Landwirte Heinr. Buschmeier, Josef Buschmeier, Anton Willeke, Bernhard Brackhahn und Fritz Stiewe zu Dahl beschränkt.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Gemeinde-Vorstehers Tölle zu Marienloh erloschen ist, hebe ich die durch meine Bekanntmachung vom 2. Dezember 1915 angeordneten Schutzmaßregeln hierdurch wieder auf.

Paderborn, den 18. Januar 1916.

Der Landrat.

Verantwortlich und Druck: Carl Meyer, Paderborn